

Schönheit und Exzentrizität

SERIE „KLEINE FLUCHTEN“ (1): Die Kunststiftung Erich Hauser in Rottweil legt Zeugnis ab vom Schaffen des Bildhauers

Besondere Orte der Kunst in Baden-Württemberg und in der angrenzenden Schweiz, die man nicht nur deshalb besuchen kann, weil sie interessante Objekte zeigen, sondern die auch allein ihrer Lage oder ihrer Architektur wegen eine Tagesreise wert sind: In einer Serie stellen wir diese „Kleinen Fluchten“ aus dem Alltag vor. Zum Auftakt: die Kunststiftung Erich Hauser in Rottweil.

Von schnatternden Gänsen und Rad schlagenden Pfauen wird man schon lange nicht mehr empfangen in der Kunststiftung Erich Hauser am südlichen Stadtrand von Rottweil. Auch in diesem Fall erwies sich der Hausherr als Freund der schnellen Beschlüsse: Von einem Tag auf den anderen waren die Tiere verschwunden, verbannt aus dem Garten der Kunst, in dem weithin sichtbar das eigene Werk regiert: metallisch glänzende Sterne, Pentaeder und spitzwinklige Kristallstrukturen, gewaltige Röhren und aufbrechende Kuben: 80 Landmarken einer rundum gegliederten Künstlerexistenz.

Der vor zwölf gestorbene Erich Hauser zählte einmal zu den gefragtesten Bildhauern im Land. In München, Mannheim, Hannover und Berlin stehen seine meist großformatigen Edelstahlskulpturen im öffentlichen Raum, nirgends sonst aber begegnen uns seine Werke in so großer Zahl wie in seinem privaten Skulpturenpark, der in diesem Jahr sein zwanzig-jähriges Bestehen feiert. 30 000 Quadratmeter misst das Hangareal der Stiftung Erich Hauser – eine ehemalige Industriebrache über dem jungen Neckar.

Einige Gebilde sehen wie gewaltige Engel aus

Eingestreut ins Rasengrün wie galaktische Wesen oder Zeugnisse einer fremden Kultur sind die Hauser'schen Raumkörper: Werkgruppen von den sechziger bis in die neunziger Jahre. Latent geometrische Gebilde, in der Sonne glänzend, die zwischen der organischen und der industriellen Welt ein trotziges Eigenrecht behaupten. Einige sehen wie gewaltige Engel aus, andere ritzen mit ihren Spitzen und Kanten gleichsam das Himmelsblau,



Sein letztes Wohnhaus: Erich Hausers Pyramide im Zentrum des Ensembles.

FOTO: KUNSTSTIFTUNG ERICH HAUSER

eine formt ein (in sich gedriltes) Tor. Gefertigt wurden sie in der großen Werkhalle, die den Besucher unterhalb des Eingangstors empfängt: Ein 600 Quadratmeter großer nüchterner Zweckbau, der heute den zahlreichen Erich Hauser-Stipendiaten und -Preisträgern als Ausstellungsraum dient. Wenige Schritte hangabwärts, von der Straße nicht sichtbar, ragt das spektakuläre letzte Wohnhaus Erich Hausers auf: die selbst entworfene Pyramide aus Glas und Stahl.

Ein Ort des Rückzugs, der inneren Einkehr. So exzentrisch und leicht renovierungsbedürftig sie von außen auch wirken mag, drinnen waltet berückende Ästhetik. Aus jedem Winkel ergeben sich neue neue Einblicke und Aussichten. Noch das kleinste Möbel stimmt. Der lange Gang im Souterrain geriert sich als respektable Bildergalerie mit Werken von Hausers zahlreichen Freunden. Er verbindet die Wohnpyramide mit dem erste Do-

mizil des Künstlers, einen formschönen Bungalow des Stuttgarter Architekten Roland Ostertag: lichte Räume voll mit Bildern, Gästezimmer mit Parkblick. Der einstige Pool dient heute als Konferenzraum – in dem sogar manchmal geheiratet wird.

Mögen auch manche von Erich Hausers Künstlerfreunden zwischenzeitlich an Renommee eingebüßt haben – in den formschönen Räumen gibt es so einiges zu entdecken: Werke des Zero-Mitbegründers Heinz Mack, des Kirchenfenstergestalters Lothar Quinte und des Biennale von Venedig-Teilnehmers Dieter Krieg, erstklassige Gemälde auch des Documenta II-Teilnehmers Gerhard Hoehme. Dazwischen eine stattliche Sammlung alemannischer Fastnachtsmasken, allesamt von Erich Hauser geschnitzt. Selbst alles andere als ein Karnevals-narr und nur selten zum Lachen zu bringen, ist der Künstler in einigen der Gesichter zu

erkennen: als ein skeptischer Zeitgenosse. Wie eine Hommage an die Architektur und Kunst des letzten Viertels des zwanzigsten Jahrhunderts mutet Erich Hausers beeindruckendes Ensemble an. Eine kleine Attraktion für die älteste Stadt Baden-Württembergs, doch schon bald wird sie in den Schatten gestellt von Deutschlands höchstem Aufzugsturm des Architekten Helmut Jahn.

Ob auch die Kunststiftung Hauser vom künftigen Besuchermagneten profitieren wird? Zu wünschen wäre es, denn ein Mehr an öffentlicher Wahrnehmung könnte diesem Ort nicht schaden, der für velenoch immer ein Geheimtipp ist.

Stefan Tolksdorf

Kunststiftung Skulpturenpark

Erich Hauser, Rottweil, Saline 36. Der Park ist von April bis September an jedem letzten Sonntag im Monat von 11 bis 17 Uhr geöffnet.